

# Evaluation des Stipendienprogramms des Schweizerischen Nationalfonds (SNF)

## Zusammenfassung des Berichts

Goastellec Gaële, Leresche Jean-Philippe, Ramuz Raphaël, Pekari Nicolas, Adangnikou Noël

**Dieser Bericht ist eine Auswertung des Stipendienprogramms des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF), in dem analysiert wird, inwieweit Ziele und Ergebnisse in einem angemessenen Verhältnis zueinander stehen.** Die untersuchten Hauptpunkte betreffen **die Relevanz des Programms** (Förderung des wissenschaftlichen und akademischen Nachwuchses, *Brain drain*, Verlauf der Karrieren der Beitragsempfangenden und Förderung von Frauen) sowie **die Konzeption und die Attraktivität des Programms** (Ziele und Konzeption sowie Organisation des Programms entsprechen sich, Attraktivität für die Beitragsempfangenden).

In Übereinstimmung mit diesen Zielen enthält die vorliegende Untersuchung **einen sogenannten „objektiven“ Ansatz zu den Auswirkungen des Stipendienprogramms auf die Förderung des wissenschaftlichen** (und in der Schweiz auch des nicht-akademischen) Nachwuchses und zum beruflichen Werdegang der Beitragsempfangenden (und der Nicht- Beitragsempfangenden von SNF-Stipendien) **sowie einen eher „subjektiven“ Ansatz, der die Wahrnehmung der Beitragsempfangenden** in Bezug auf die Attraktivität beleuchtet (Bedürfnisse, Leistungen, Zufriedenheit etc.).

Im Rahmen dieser Studie wurden **zwei Hauptuntersuchungen** durchgeführt:

- **eine Umfrage per Online-Fragebogen** (unter Verwendung der Software Lime Survey) bei den Beitragsempfangenden und Nicht- Beitragsempfangenden des Programms. Um eine ausreichend grosse Stichprobe von Kandidierenden für die Stipendien zu erhalten, wurden entsprechend den im SNF verfügbaren Daten verschiedene Referenzzeiträume für die beiden Instrumente untersucht: 1998–2000 und 2003–2005 für angehende Forschende und 1996–2000 und 2003–2007 für fortgeschrittene Forschende. Die Wahl dieser beiden grossen Zeiträume hat es vor allem ermöglicht, die Auswirkungen der Abschaffung der Altersbegrenzung für Frauen und die früheren und jüngsten Auswirkungen auf die folgenden Karriereschritte der Beitragsempfangenden und Nicht- Beitragsempfangenden zu messen.
- **eine qualitative Umfrage mittels narrativer leitfadengestützter Interviews** sowohl bei den Beitragsempfangenden und Nicht- Beitragsempfangenden von SNF-Stipendien zur Vor-

bereitung des Fragebogens als auch bei der SNF Geschäftsstelle und den Mitgliedern der lokalen SNF Forschungs-kommission der Hochschulen zur Analyse der gängigen Praktiken und Systeme vor Ort.

Die Sammlung der quantitativen Daten erfolgte anhand von drei verschiedenen Fragebögen (jeder in drei Sprachen verschickt), einer für die Beitragsempfangenden eines Stipendiums für angehende Forschende, einer für die eines Stipendiums für fortgeschrittene Forschende und einer für die Nicht- Beitragsempfangenden dieser beiden Stipendienarten. **Die Rücklaufquote** ermöglicht Aussagen über die Anzahl der Antwortenden (1540 Personen) im Verhältnis zu den kontaktierten Befragten. Für eine Befragung, die einen Zeitraum von über zehn Jahren betrifft, **ist sie besonders hoch. Im Durchschnitt beläuft sie sich auf 55,8 %** für die Gesamtheit der befragten Populationen (41,8 % bei den Nicht- Beitragsempfangenden und 59,1 % bei sämtlichen Beitragsempfangenden). Die Daten wurden anhand eines zweistufigen methodischen Vorgehens erhoben: deskriptiv (doppelte Gliederung auf der Basis von drei oder vier Variablen) und logistische Regression.

Generell geht aus dem Bericht hervor, **dass das Stipendienprogramm sein Zielpublikum ebenso erreicht hat wie seine Ziele der Förderung des wissenschaftlichen und akademischen Nachwuchses, der Mobilität und der Unterstützung der Karrieren von Frauen.** Darüber hinaus ist die Zufriedenheit der Beitragsempfangenden sehr hoch. Schwieriger hingegen ist es, die Frage des *brain drain/brain gain* in Bezug auf die Auswirkungen zu evaluieren, obwohl darauf hinzuweisen ist, dass ein guter Teil der Beitragsempfangenden nach einem Auslandsaufenthalt in die Schweiz zurückgekehrt ist.

Bei den wichtigsten Ergebnissen ist zunächst in Bezug auf das Profil der befragten Personen zu erwähnen, dass in den beiden Betrachtungszeiträumen (1996–2000 und 2003–2007) **der Frauenanteil unter den Kandidierenden für die SNF-Stipendien beträchtlich gestiegen ist:** Er erhöhte sich von 26 % auf 37 %. Der Vergleich des Durchschnittsalters vor und nach 2000 ergibt zudem einen geringen Anstieg des Alters der Stipendiatinnen (+ 7 Monate). Bezüglich der Reglementsänderung mittels einer Übergangslösung, wodurch für die Frauen die biologische Alterslimite ab dem Jahr 2002 – 2007 aufgehoben wurde (die biologische Alterslimite wurde per 1. Januar 2008 durch die akademische Alterslimite für Frauen und Männer ersetzt), ist festzustellen, dass **das Durchschnittsalter der Frauen von einem Zeitraum zum nächsten etwas stärker gestiegen ist als das der Männer.** In unserer Umfrage ist ausserdem **eine Überrepräsentation der Frauen unter den Nicht- Beitragsempfangenden** festzustellen. Zudem waren bei beiden beantragten Stipendentypen **mehr Frauen als Männer kinderlos.** Darüber hinaus unterscheidet sich die Situation der fortgeschrittenen Stipendiatinnen von derjenigen der Männer, da sie häufiger Mitglieder des oberen Mittelbaus sind (z.B. Oberassistentin oder „Maitre d’enseignement et de recherche“) und seltener Assistentinnen.

Hinsichtlich des weiteren Werdegangs der Stipendiaten/-innen ist festzustellen, dass **mehr als drei Viertel der Doktorierenden ihr Doktorat zum Zeitpunkt der Umfrage beendet hatten.** Im Übrigen ist der Anteil der Beitragsempfangenden, die im akademischen Bereich geblieben sind, recht hoch (etwas weniger als drei Viertel gegenüber 64 % bei den Nicht- Beitragsempfangenden); von ihnen sind knapp 30 % Professoren/-innen geworden. **Der Erhalt eines Stipendiums ist somit signifikant für die Fortsetzung einer Karriere im akademischen Milieu.**

**Zwar sind die Chancen, eine Arbeit zu finden, bei den Nicht- Beitragsempfangenden etwas höher. Die berufliche Eingliederung aber ist ganz allgemein für die Befragten von besonde-**

**rer Bedeutung.** Allerdings fällt sie bei den Beitragsempfangenden aus den Sozial- und Geisteswissenschaften etwas geringer aus (zudem ist der Unterschied zwischen Männern und Frauen in diesen Disziplinen ebenfalls grösser). Vom akademischen Standpunkt aus ist **die Wahrscheinlichkeit, einen Professorentitel zu erwerben, bei denjenigen grösser, die ein Stipendium erhalten haben. Die Chancen steigen zusätzlich, wenn sie ein Stipendium für fortgeschrittene Forschende erhalten haben. Frauen haben jedoch proportional gesehen geringere Erfolgchancen als Männer** (hingegen steigen ihre Chancen stärker als bei den Männern, wenn sie ein Stipendium für fortgeschrittene Forschende erhalten haben).

Die Art des erhaltenen Stipendiums gibt ebenfalls Auskunft über die Erwerbsquote: **Nach ihrer Rückkehr bekleiden die fortgeschrittenen Stipendiaten häufiger eine Vollzeitstelle als die angehenden Forschenden oder die Nicht- Beitragsempfangenden** (es ist jedoch ein deutlicher Unterschied zwischen Männern und Frauen festzustellen, denn Letztere haben öfter Teilzeitstellen inne). Die zeitliche Dimension spielt ebenfalls eine wichtige Rolle, da der Anteil der Professoren/-innen naturgemäss in der befragten Population vor dem Jahr 2000 höher ist als danach, ebenso, wie die Wahrscheinlichkeit, eine unbefristete Stelle zu erhalten, mit der Zeit steigt. Festzustellen ist auch, **dass der Anteil der Nicht- Beitragsempfangenden, die zum Zeitpunkt der Umfrage eine Beschäftigung im Ausland gefunden hatten, im Vergleich zu den Beitragsempfangenden höher ist. Letztere haben dagegen häufiger eine Stelle in der Schweiz gefunden.**

**Die Verwendung der Stipendien ist recht unterschiedlich.** Die Erfahrung internationaler Mobilität ist die von den Beitragsempfangenden am häufigsten genannte Motivation, die in dieser Hinsicht auch motivierter zu sein scheinen als die Nicht-Beitragsempfangenden (obwohl vermutlich ihre Einschätzung durch die nachträgliche Betrachtung beeinflusst wird). Zwar ist eine nicht unbeträchtliche Varianz je nach Disziplin zu beobachten (zwischen Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften einerseits und Biologie und Medizin andererseits, wo eine Planung für die berufliche Eingliederung häufiger anzutreffen ist). Es ist jedoch auch festzustellen, dass **zwei Drittel der Stipendiaten/-innen zum Zeitpunkt der Beantragung des Stipendiums keine Planung der beruflichen Eingliederung nach dem Stipendium gemacht haben.**

**Die Gastinstitution spielt bei der Ausarbeitung des Forschungsplans häufig eine wichtige Rolle.** Die Unterstützung, die die Beitragsempfangenden bei der Formulierung des Projekts erhielten, unterscheidet sich recht deutlich von den Nicht-Beitragsempfangenden, die diese Hilfe anscheinend nicht in Anspruch genommen haben. **Die Eingliederung in eine Gastinstitution war generell bei allen Stipendiaten/-innen sehr gut** – 90 % haben im Laufe des Stipendiums an Seminaren der Gastinstitution teilgenommen, wobei die Frequentierung je nach Art des Stipendiums variiert und vor allem von der jeweiligen Disziplin abhängt. Sehr zufrieden zeigen sich die Beitragsempfänger/-innen in Bezug auf die Interaktionen mit Forschenden an der Gastinstitution, wenn es um ihr Forschungsprojekt geht, wobei die Integration bei den Männern etwas stärker ausgeprägt ist als bei den Frauen und in den Geistes- und Sozialwissenschaften geringer als in den anderen Disziplinen. Knapp ein Drittel der Stipendiaten/-innen war im Lehrbetrieb der Gastinstitution aktiv, dies gilt für fortgeschrittene Forschende stärker als für angehende.

**Für zwei Drittel der Beitragsempfänger/-innen ist es wichtig, nach ihrem Auslandsaufenthalt in die Schweiz zurückzukehren** (dies gilt stärker für die Geistes- und Sozialwissenschaften als für Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften). Dies hat in erster Linie familiäre oder kontextuelle Gründe (Lebensqualität) und nicht so sehr berufliche. Familiäre Gründe werden von den Männern häufiger genannt als von den Frauen, wahrscheinlich, weil sie proportional be-

trachtet häufiger eine Familie haben. Der Wunsch, die Karriere in der Schweiz fortzusetzen, ist für die Beitragsempfangenden ebenfalls eine starke Motivation. **Das Anliegen, in der Schweiz zu leben und zu arbeiten, hat sich in den Vergleichsgruppen vor und nach 2000 bei den Frauen stärker ausgeprägt als bei den Männern**, und wird logischerweise, da die Frauen in den Geistes- und Sozialwissenschaften stärker vertreten sind, im Vergleich zu den anderen Disziplinen dort häufiger genannt. Jedoch **befürchtet ein Drittel der Beitragsempfangenden fehlende Karriereperspektiven bei der Rückkehr in die Schweiz** (häufiger bei den fortgeschrittenen als bei den angehenden Forschenden und mehr bei den Frauen als bei den Männern).

Hinsichtlich der Attraktivität der Stipendien ist zunächst hervorzuheben, dass **die subjektive Wahrnehmung des Stellenwerts des Stipendiums (für angehende und fortgeschrittene Forschende) sehr positiv ist**. Vier Fünftel der Beitrags-empfangenden bescheinigen dem Stipendium Auswirkungen auf die nachfolgenden Schritte ihrer akademischen Karriere (etwas mehr bei den fortgeschrittenen als bei den angehenden Forschenden und mit leichten Schwankungen in den Disziplinen) und sagen, dass **die Stipendiendauer mit der beantragten Dauer und mit den eigenen Bedürfnissen übereinstimmt** (nach 2000 weniger als vor diesem Datum). **Bei einem Viertel der Beitragsempfangenden hat der Stipendiatenstatus im Vergleich zum Angestelltenstatus ein Problem dargestellt**. Die Wahrnehmung dieses Problems scheint in der Gruppe vor 2000 gegenüber der Gruppe nach 2000 grösser zu werden. Die Zufriedenheit in Bezug auf den Lebensstandard ist hoch, denn knapp drei Viertel der Beitragsempfangenden geben an, zufrieden zu sein, wobei diese Zufriedenheit bei den Stipendiaten/-innen in den Sozial- und Geisteswissenschaften hoch ist und tiefer in Biologie und Medizin.

**Für zwei Drittel der Beitragsempfangenden wird der Stipendienbetrag als ausreichend bewertet** (dies gilt für die fortgeschrittenen Forschenden stärker als für die angehenden). Die Stipendiaten/-innen in Biologie und Medizin sind mit der Höhe ihres Stipendiums weniger zufrieden als die Geförderten der Sozial- und Geisteswissenschaften. **Die Stipendiaten/-innen der 2000er Jahre sind ihren Angaben zufolge generell zufriedener als diejenigen des vorherigen Zeitraums**. Von den Stipendiaten/-innen, die angeben, dass die Höhe des Stipendiums unzureichend sei, mussten 90 % Geld zuschiessen, das sie durch Lohnarbeit im Gastland oder an der Gastinstitution verdienten. Der Anteil der Eigenfinanzierung variiert je nach Art des Stipendiums (bei den angehenden Forschenden höher als bei den fortgeschrittenen).

**Die Zufriedenheit der Antragstellenden zeigt sich auch in Bezug auf die Bearbeitung ihres Stipendiengesuches**, hier insbesondere im Hinblick auf die Schnelligkeit (die Mehrzahl empfand das Verfahren als normal). Hingegen **empfanden nur sehr wenige das Verfahren als langsam**. Logischerweise gab es in der Gruppe der Nicht- Beitragsempfangenden doppelt so viele Personen wie bei den Beitragsempfangenden, die fanden, dass das Auswahlverfahren nicht transparent gewesen sei.

In Bezug auf den familiären Kontext gab mehr als ein Drittel der Stipendiaten/-innen, die zum Zeitpunkt des Stipendiums Eltern waren, an, ein Kind sei ein Hindernis oder Hemmnis für das Mobilitätsprojekt (dies gilt stärker für angehende Forschende als für fortgeschrittene). Zudem wird **die Elternschaft von den Frauen stärker als Hemmnis empfunden als von den Männern** (wobei festzustellen ist, dass unter den Befragten Männer mit Kindern zahlreicher vertreten sind als Frauen mit Kindern). Darüber hinaus hatten die meisten Stipendiaten/-innen, die in einer Partnerschaft lebten, eine/n mitverdienenden Partner/-in, die Hälfte von diesen hatte einen universitären Abschluss. De facto wurde **ein Drittel der Stipendiaten/-innen bei ihrem Aus-**

**landsaufenthalt von ihrer Familie begleitet** (bei den fortgeschrittenen Forschenden war es die Hälfte). Allerdings ist als signifikanter Unterschied festzustellen, dass **Frauen seltener von ihrer Familie begleitet wurden als Männer**.

Hinsichtlich der Gestaltung der akademischen Laufbahn wird ersichtlich, dass **die Wahrscheinlichkeit, den Professorentitel zu erwerben, von mehreren Faktoren abhängig ist: vergangene Zeit seit Erhalt des Stipendiums, Bezug eines Stipendiums für fortgeschrittene Forschende, Auslandsaufenthalt in den USA und Studium der Sozial- und Geisteswissenschaften**. Diese Charakteristika vorausgesetzt, hätte ein/-e Beitragsempfänger/-in aus den Sozial- und Geisteswissenschaften eine fünffach höhere Chance, Professor/in zu werden als ein/e Stipendiat/in aus der Biologie oder Medizin. Generell ist die **Geschlechtervariable für den Verlauf akademischer Karrieren ebenfalls von grosser Bedeutung**: Bei der Stipendienvergabe, dem Erhalt eines unbefristeten Arbeitsvertrags, einer Vollzeitarbeit und auch beim Zugang zu einer Professur sind Frauen im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen meistens trotz ansonsten gleicher Voraussetzungen benachteiligt, ausser, wenn es darum geht, eine Beschäftigung im Ausland zu finden.

Im Teil, der den **Empfehlungen** vorbehalten ist, verweisen die Verfasser auf zwei zentrale Optionen: **1. Tiefgreifende Änderungen der Stipendienvergabe; 2. marginale Anpassungen**. Hinsichtlich der grundlegenden Änderung wird deutlich, dass **ein Förderungsinstrument des SNF, das sich direkt und exklusiv an die Doktorierenden richtet, immer wichtiger und notwendiger wird** (nicht nur in den Geistes- und Sozialwissenschaften, sondern gegebenenfalls auch in den anderen Disziplinen). Auch wenn der Stellenwert der Dissertation in den verschiedenen Disziplinen nicht derselbe ist, könnte das Bologna-Modell die Unterschiede zwischen den Disziplinen reduzieren und die Tatsache rechtfertigen, dass ein Instrument des SNF vollständig der Förderung der Doktorierenden zu widmen ist (insbesondere nach dem Auslaufen des Pro Doc-Programms). Bei der Option der marginalen Anpassungen empfiehlt die Autorenschaft **eine formale Harmonisierung der Informationen über die Stipendien für angehende Forschende auf den Webseiten und Dokumenten der Forschungskommissionen des SNF bei den Hochschulen** sowie des Auswahlverfahrens für die Gesuche, der Behandlung von Verlängerungsgesuchen und der Dauer der Zusprachen. In Bezug auf die Stipendien für fortgeschrittene Forschende wird vorgeschlagen, **die Kriterien für die Bestimmung der Stipendiendauer in jedem Bereich transparenter zu gestalten**.

September 2010